



Abend-

Zeitung.

167.

Freitag, am 14. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

In einem kleinen Thale, welches lieblich grünende Hügel bildeten, die, von Laubholz gekrönt, in sanfter Abdachung sich rings erhoben, strömten von vielen Seiten klare, sprudelnde Quellen nach dem Mittelpunkte zu, dort einen silberhellen Teich zu bilden, aus dessen reinem Spiegel die reizenden Umgebungen wiederstrahlten. Die Kunst hatte der Natur die Hand geboten und bald zu Kaskaden verwandelt, die sich schäumend Bahn brachen, bald in regelrechte zierliche Springbrunnen umgeschaffen, sah man die reichen Quellen zur größeren Zierde des lieblichen Ortes ihrer Willkühr beraubt.

Mit diesen schon früher vorhandenen Reizen jenes lockenden Aufenthaltes hatte man jetzt noch alles vereinigt, was Pracht und Phantasie ersinnen konnte, seinen Zauber zu vermehren. Die seltensten, köstlichsten Blumen wetteiferten mit den Kindern des üppigen Bodens, die Ufer der rieselnden Bäche zu zieren. Blühende Orangen-Aleken erstreckten sich nach allen Seiten in die grünende Waldung, und Jasmin-Gebüsche in Fülle vorhanden, mischten ihren reichen Duft in die balsamischen Lüfte. Früchte aller Art vergegenwärtigten Heesperiens Gärten.

Halb verborgene Käfige mit plaudernden Papageyen und Singvögeln verbreiteten Leben in dem schweigenden Haine, und an leichten Ketten befestigt,

scheinbar voller Freiheit genießend, sah man kleine Affen und Meerkatzen mit possirlichen Sprüngen an den Bäumen auf und nieder klettern.

An dem Ufer des kleinen Teiches war ein prachtvolles Zelt von Goldbrokat aufgeschlagen. Knaben als Waldgötter und Satyrn gekleidet und kleine Mädchen als Dryaden und Schäferinnen waren zur Bedienung bei dem eben so geschmackvoll als prächtigen Mahle versammelt. Musikchöre ertönten bald näher, bald ferne und das Echo schien aus den umliegenden grünenden Schluchten seine klangvollsten Seufzer auszuhauchen.

An mannigfachen Plätzen waren die Tafeln für das Gefolge des Monarchen errichtet, so daß dem Auge des Herrschers durch die rege Lebendigkeit der bewegten Gruppen eine stets wechselnde Staffage des reichen, vor ihnen ausgebreiteten Gemäldes dargeboten ward.

Nur einen Augenblick schien eine Wolke der jungen Monarchin Heiterkeit trüben zu wollen. Rosaura, die ihr in das Zelt folgen sollte, ward vermißt. Da die nach ihr ausgesandten Pagen sie vergebens einige Minuten gesucht, so begann eine lebhafte Unruhe sich der Monarchin zu bemächtigen, die sie vergeblich zu unterdrücken strebte. Aber eben jetzt erschien mit einem Freudengeschrei Luisillo, der Lieblingswerg des Königs, seine kleine Gefährtin zurückführend, die er seit ihrem ersten Anblick zur Gebieterin seines Herzens erwählt hatte.

Elaine, die noch immer das Recht genoß, in der Nähe der geliebten Königin zu verweilen, eilte der kleinen Verbrecherin entgegen, die schüchtern und immer zagender sich nähete, als sie aller Augen auf sich gerichtet sah und die zürnenden Scheltworte, die ihrer harrten, in der finstern Miene der Camarera Mayora las. Aber von Clairens mitleidvollen Worten aufgerichtet, von dem fecken Luisillo fortgezogen, der ihr stolz, sich in die Brust werfend, seine Fürsprache verhiess, flog die Kleine endlich zu den Füßen der Monarchin, deren holdes Lächeln schon im Voraus ihr Verzeihung versprach, ehe noch die Bitte ihren Lippen entfliehen konnte.

Mit gewichtigem Tone, bemüht Rosaura zu entschuldigen, erzählte Luisillo: Die Kleine habe unter den fernstehenden Zuschauern eine Reisegefährtin erkannt und sei bei Seite geeilt, ein wenig mit ihr zu plaudern. — Donna Rosaura fühlt erhaben, wie es der Dame des tapfern Ritters Luisillo ziemt und verschmähte nicht, in ihrem jetzigen Glanze ihrer früheren Freunde zu gedenken! sagte das kleine Männchen, während sein wahrhaft schön und edel gebildetes Miniatur-Gesicht lebhaft erglühte, die lebendigen Augen funkelten und die zierliche, wohlgeformte Gestalt ganz geeignet schien, eine Heldenrolle in Liliput mit allem Anstande durchzuführen.

Der König lachte, während die Monarchin gern einen Fehler entschuldigte, der das weiche Gefühl ihres Schütlings beurkundete; scherzend gebot sie Rosaura, ihrem muthigen Vertheidiger ihre goldene Halskette zum Ehrengeschenk zu überreichen. Mit ernstem Anstande empfing der kleine Ritter knieend die Gabe Rosaura's zur großen Belustigung der Majestäten. — Die Königin Mutter aber, laut Rosaura zu stets gleicher Demuth ermahnend, hing der Kleinen ein Kreuz von Edelsteinen zum Ersatz ihres Geschmeides um den Hals. Niemand aber wagte nun dem artigen Kinde noch ein finsternes Gesicht zu zeigen, da die Gebieter selbst durch diese kleine Episode sichtlich belustigt wurden.

Als die Tafel aufgehoben ward, führte die Herzogin von Pastrano ihre hohen Gäste nach einer in geringer Entfernung befindlichen Seiten-Krümmung des Thales, wo ringsum eine kunstvoll und hoch sprudelnde Fontaine und kühle Grotten in den Vertiefungen der umgebenden Anhöhen sich darboten. Drei derselben waren zur Stube für den Monarchen und die Königin eingerichtet, deren Menins und Pagen zur Seite derselben im weichen Grase sich lagerten,

während nur ihre anerkannten Lieblinge ihnen hinter die duftenden Becken folgten, die jedem Strahle der Sonne das Eindringen in die erquickende Einsamkeit verwehrten.

Luisillo, mit ritterlicher Galanterie sich vor seiner kleinen Dame verneigend, folgte dem Könige, wie Rosaura der Monarchin, die Ruhe der Gebieter durch leises Verschrecken jedes Insektes zu beschützen. Eine bejahrte Zwergin, deren seltene Unförmlichkeit ihre Schönheit ausmachte, während ihre bewährte Schlaueit und erforschende Klugheit ihr das Vertrauen der Königin Mutter erwarben, begleitete dieselbe, um in diesem unbewachten Augenblicke manche geheim erlauchte Kunde und Tagesgeschichte der Herrin zuzuraunen.

Als die junge Monarchin auf dem von Wohlgerüchen umduftende Blumenlager ruhte und mit halbgeschlossenen Augen in die weiche, rosenfarbige Dämmerung schaute, die sie rings umfing, da die Tagesstrahlen nur durch carmoisin-farbene seidene Vorhänge in die Grotte drangen, sah sie Rosaura, die einen Augenblick in den Hintergrund der Grotte getreten war, plötzlich vor ihr niederknien, die Händchen stehend zu ihr erhebend. Wahnend, die Kleine wünsche noch einmal ihre Vergebung zu erbitten, wollte sie die weiße Hand liebevoll auf ihre dunklen Locken legen, als sie plötzlich ein leises Schwirren, wie leichten Flügelschlag, vernahm und die Worte lächeln hörte: „Salut la Reine! C'est la patrie que Vous salue!“

Befremdet, erregt, hob die Königin den Blick und sah auf Rosaura's Haupte einen Papagay, der die grünen goldgesäumten Flügel weit ausbreitete, dann wieder zierlich puzte und noch einige Male den unerwarteten Gruß wiederholte.

Wie kamst Du zu dem schönen Vogel? — Wer gab ihn Dir? — Wer lehrte ihn den freundlichen Gruß? — fragte die Monarchin erstaunt, während Rosaura das kluge Thierchen, das auf ihr Händchen gesprungen war, ihr ehrerbietig darreichte.

Zingella gab ihn mir, ihn meiner hohen Königin zu überreichen: flüsterte die Kleine.

Zingella? wiederholte die Königin, den schnellen Blick der Phantasie in die Vergangenheit sendend, ungewiß, wo sie das dunkle Bild deutlicher wiederfinden sollte, das diese fremdartige Benennung in ihr erweckte.

Ja wohl, Zingella, meine Königin. Sie sprach ich eben heute. Sie fand ich auf dem Schiffe, das uns zu Tunis an Bord nahm! — Sie kommt weit

her, nur um meiner hohen Herrin diesen Vogel und noch einen weit schöneren zu bringen. Sie wünscht so sehr, Eurer Majestät ganz geheim zu nahen. Dort im Hintergrunde der Grotte hält sie sich verborgen. — O, darf sie es wagen, näher zu treten?

Während die Kleine plauderte, schwankte die erstaunte Monarchin, ob in der That eine Fremde, Unbekannte so kühn sich ihr hier zu nahen wage, oder ob das Ganze nicht vielleicht eine sinnreiche Ueberraschung der Herzogin von Pastrano sei, ihr den schönen Papagay mit seinem sinnvollen Gruß zu überreichen. Immer wahrscheinlicher schien ihr die letzte Ansicht, und fast mit Gewißheit erwartete sie die Herzogin selbst, in irgend einer zierlichen Verkleidung erscheinen zu sehen, als sie Rosauern den sehulich erharrten Befehl erteilte, ihre geliebte Zingella zu rufen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Anekdoten von Sheridan.

Sheridan kam einst betrunken in's Parlament. Pitt, der den Zustand seines politischen Gegners bemerkte, machte den Antrag, eine Verhandlung, woran Sheridan Theil nehmen mußte, auszusetzen, „aus Rücksicht auf den besondern Zustand des achtbaren Mitgliedes.“ Sheridan fing Feuer, und sobald er seiner mächtig war, stand er von seinem Sitze auf und sagte, es gäbe in der Geschichte des Unterhauses nur ein einziges Beispiel von dem unwürdigen Betragen, worauf das achtbare Mitglied angespielt hätte, nur ein Beispiel, daß Mitglieder in einem Zustande in das Haus gekommen wären, der sie auf einige Zeit zur Erfüllung ihrer Pflichten unfähig gemacht hätte, und selbst dieser, für die Betheiligten so schimpfliche Fall könnte vielleicht nicht beklagt werden, da er Veranlassung zu einem lustigen Epigramm gegeben hätte. Das achtbare Mitglied auf der Schachammerbank (Dundas, später Lord Melville) würde sich wohl zu einer Berichtigung geneigt finden lassen, wenn er die Worte unrichtig angeben sollte. „Zwei Herren — dem Einen schwamm es vor den Augen, der Andere sah doppelt — stolperten Arm in Arm in's Unterhaus, und theilten sich also ihre parlamentarischen Ansichten mit:

„Sieh' ich doch den Sprecher nicht!
Siehst Du ihn denn?
„Ei den Sprecher siehst Du nicht?
Ich seh' ja zwei.“

Dundas und Pitt waren selbst die Helden der Geschichte.

Sheridan speiste bei dem Kanzler Lord Churlow, der seine Gäste mit köstlichem Constantiawein bewirthete, den man vom Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt hatte. Der Wein schmeckte ihm herrlich und mit großem Leidwesen blickte er auf die leere Flasche. Er bot vergebens allen Wiß auf, eine andere herbeizuschaffen, der Wirth aber, der seinen köstlichen Kapwein nicht vergeuden wollte, wußte alle Versuche zu vereiteln. Uergerlich wandte sich Sheridan an einen Gast, der weiter entfernt saß: „Lassen Sie mir doch die Flasche zukommen, ich muß nach Madeira zurückkehren, da ich nicht wieder zum Kap kommen kann.“

Ed.

Rosa badensis laureata.

Mit dem Lenze
Grünen Kränze
Auf den Bergen und im Thal;
Tulpen prangen, Myrthen blühen,
Nelken sprießen, Rosen glühen,
Rosen duften überall.

Doch am Rheine
Blüht nur eine
Ros' in wundervoller Pracht;
Wer sollt' ihren Werth verkennen?
Wer von Liebe nicht entbrennen,
Wenn sie freundlich hold ihm lacht?

Wo entsprossen,
Hat erschlossen
Sich der Rose Zauberbild?
Jüngst noch ward es Euch verkündet,
Wo Ihr dieses Köschchen findet
Wunderlieblich, sanft und mild.

Hier erblühend,
Anmuth sprühend
Strahlet sie im reinsten Gold;
Und mit jedem jungen Lenze
Pflücket auswärts neue Kränze
Dieses Blümchen Wunderhold.

Lob ertönet!
Ruhm gekrönt
Rehret sie dann heimathwärts;
Es erscheint in unsrer Mitte
Schön bekränzet Aphrodite
Und erwärmet jedes Herz.

Viele Jahre
Noch bewahre
Sie der Schönheit milden Glanz;
Stets umstrahlt von hoher Ehre
Rosa Neumann wiederkehre
Mit des Lorbeer's frischem Kranz!
Carlbrube. E.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s L ü b e c k.

[Fortsetzung.]

Man sagte vor geraumer Zeit, doch ohne allen Grund, um allen ferneren Liebchaften und Entführungen dieser alten dicken Reichstädterin für immer ein Ende zu machen, habe man sie in Silber groschen verwandelt; dem ist aber nicht so, denn noch vor Kurzem hat mich die Alte mit offenem Munde angegafft, und so selten ist Kupfer auch noch nicht geworden, daß man seine Zuflucht zu alten Kanonen zu nehmen braucht.

Im Monat September v. J. ist auch eine zweite Kunst-Ausstellung für hier anberaumt; die erste hiesige Kunst-Ausstellung fand 1817 statt und war ziemlich reichhaltig; mehrere fremde Künstler hatten aus Frankfurt, Bremen, Hamburg, Göttingen, Ludwigslust u. a. Orten zu jener Zeit Beiträge eingesandt, und es ist zu wünschen, daß es dieses Mal wieder der Fall seyn möge.

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit ertheilte abermals an dem von ihr gefeierten Stiftungstage (d. 2. November) im Auszug einen sehr erfreulichen Bericht über die Fortdauer ihrer Wirksamkeit. — Das Schullehrerseminarium, die Navigationsschule, die Sonntagschulen, die Mädchen-Industrieschule, die freie Zeichenschule, die Schwimmschule, die Rettungsanstalt, die Spar- und Anleihschule und die wohlfeile Speiseanstalt sind sämmtlich Stiftungen dieser patriotischen Gesellschaft. — Von der wohlthätigen und nicht genug zu schätzenden Anstalt der wohlfeilen Speisung, werden im Winter sechs Mal und im Sommer vier Mal sehr nahrhafte Speisen ausgegeben. Vom 1. October 1824 bis ultimo September 1825 wurden von derselben an die Pflinglinge der hiesigen Armenanstalt allein 160,000 Portionen unentgeltlich vertheilt.

Im vergangenen Jahre ist auch der Bau einer neuen Reformirten Kirche begonnen, welcher nun bald beendigt sein wird und noch in diesem Jahre soll die Einweihung derselben statt finden. — Diese Kirche ist in der Königstraße gelegen, ziemlich geräumig und in einem einfachen, aber großen Style erbaut. — Die reformirte Gemeinde, welche die wohlhabendsten Einwohner Lübecks zu ihren Mitgliedern zählt, hatte früher ihr Bethaus vor dem Holsteinthore. Der bei dieser Kirche angestellte Geistliche, Pastor Seibel, ist ein trefflicher Redner, und nur selten konnte jenes alte Bethaus die Hälfte seiner Zuhörer fassen.

Ueber unser Theater möchte ich Ihnen gern Nichts sagen, denn es liegt im — Argen. — Seitdem uns Herr Löwe (gegenwärtig in Bromberg) 1812 verlassen, haben wir kein Glück mehr in der Wahl unserer Directionen. — Nach dem Abgange desselben wurde die Leitung unserer Bühne einem Hrn. Hinze übertragen, und gewiß fehlte es demselben nicht an gründlichen Kenntnissen und Umsicht, einer solchen Anstalt vorzustehen, wohl aber an Sparsamkeit, Muth und Thätigkeit, um sich zu erhalten und mit der Zeit fortzugehen. — Mancher Schauspieler und Schauspielerin, welche jetzt auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands mit Talent, Glück und Beifall ihren Lauf machen, betraten jedoch unter seiner Leitung hier zuerst die Bretter. Ich erwähne hier nur der Herren Marr und Maubert, ersterer gegenwärtig bei dem Hofthea-

ter in Hannover, letzterer in Braunschweig engagirt; auch Herr Kunz (nicht Kunst), jetzt Gatte der großen Schröder, der sich selbst in Wien den Beifall der Menge zu erwerben wußte, begann hier unter Hrn. Hinze's Direction seine ersten Versuche; eine schöne Theaterfigur, ein volles, wohlklingendes Organ und viel natürliches Talent begünstigten denselben schon zu jener Zeit auffallend; aber Mangel an Berühmtheiten und Eigendünkel standen ihm oft im Wege. Gewiß wird Herr Kunz jetzt den letztern längst überwunden, die ersteren sich vielfach erworben haben.

Nach Herrn Hinze (1820) übernahm Madame Scharpf die Direction des hiesigen Theaters; aber nur sechs Monate konnte dieses Wesen, oder vielmehr Unwesen währen, und an ihre Stelle trat der, durch seine leidenschaftliche Liebhaberei für das Theater bekannte Reichsgraf Carl v. Hahn. — Nun bekam freilich die hiesige Bühne ein anderes Ansehen. Eine sehr zahlreiche Gesellschaft, bedeutender an Quantität als Qualität, und ein großer Aufwand an Decorationen und Garderobe wurden uns vor Augen geführt; aber leider mehr die Sucht zu glänzen, als die wahre Liebe zur Kunst wurden überall sichtbar, wozu sich noch eine nicht unbedeutende Portion Eigensinn gesellte, indem uns in den hauptsächlichsten Personen aufgedrungen wurden, die man nun einmal eben so wenig hier, als an anderen Orten, wo dieselben früher engagirt waren, sehen wollte. — Nach kaum verfloßenen drei Jahren nahm auch diese Bühnenführung ein Ende. — Der Graf hatte den Maststab der Ausgaben so wenig seiner eigenen Einnahme als der des Theaters angelegt, daher die Nachwehen dieser oft mit Glanz geführten Direction von ihm, von vielen hiesigen Einwohnern und von so manchem Schauspieler bis auf den heutigen Tag nicht verschmerzt werden können.

Im Herbst 1824 übernahm denn endlich ein Herr Sants, früher Musikdirector eines Herrn Petri in Altona und später in Hildesheim, die Leitung der hiesigen Bühne, und gleichsam, als wollte das Schicksal alle seine Tannen an unserer Schaulust ausüben, ist diese Direction in allen Theilen das Gegentheil ihrer Vorgängerin.

Man sucht jetzt so manche Gründe auf für den Verfall der deutschen Schaubühne und sucht die Ursache dieser betrübenden Erfahrung nicht ganz mit Unrecht darin, daß das endlose, abgeschmackte Geschwätz unberufener und unwissender Recensenten in allen öffentlichen Blättern dem deutschen Publikum den Geschmack am Theater verderbe. Die größere Schuld aber trägt gewiß die Menge von kleinen und schlechten Bühnen und deren Kunstüßern, wo von hundert es kaum Einer bis zum Gehen und Stehen, noch weniger bis zur verständlichen Rede bringt; von richtigem Sprechen, oder einem kunstgerechten Vortrage ist in unseren Zeiten, selbst bei vielen bedeutend seyn wollenden Schauspielern und Schauspielerinnen, ja ohnehin nur selten die Rede.

Der eigentliche Fluch dieses Verfalls ruht aber auf der Menge von Aster-Directionen und Directoren, die im Besitz von einigen hundert, auch wohl tausend Thalern, oder auch nur einer Anzahl Lumpen, Garderobe genannt, und einigen Manuscripten und Opern, oft aber auch ohne alle diese Hülfsmittel und ohne alle Kenntniß, ohne eigene Bildung und Verstand sich dennoch an die Spitze von nicht unbedeutenden Directionen zu drängen wissen und dann Thalia und Melpomene auf die grausamste Art mißhandeln.

[Der Schluß folgt.]